



Venezuela 2013 - 93 Minuten - SP/dt.+frz. UTs - 1:1:85 - DCP 5.1 Dolby Digital

Kinostart: 10./17. April 2014

Schweizer Uraufführung: FIFF Fribourg, im WETTBEWERB

Presse: Rosa Maino | rm@looknow.ch

Verleih: **LOOK NOW!** - info@looknow.ch - www.looknow.ch

PELOMALO

CAST

Samuel Lange	JUNIOR
Samantha Castillo	MARTA, Mutter
Nelly Ramos	CARMEN, Grossmutter
Beto Benites	EL JEFE
Maria Emilia Sulbarán	NACHBARSMÄDCHEN

CREW

Regie, Drehbuch:	Mariana Rondón
Schnitt, Produktion:	Marité Ugás
Kamera:	Micaela Cahuaranga, John Márquez
Art Direction:	Matías Tikas
Sound Design:	Lena Esquenazi
Musik:	Camilo Froideval
Visual Effects:	Nacho Gorfinkiel
Casting:	Beto Benites

Produziert von SUDACA FILMS

In Zusammenarbeit mit Imagen Latina (Peru), HANFGARN & UFER Filmproduktion (Deutschland), La Sociedad Post (Argentinien), Artefactos S.F. (Venezuela) und José Ibáñez

Mit der Unterstützung von

Centro Nacional Autónomo de Cinematografía CNAC (Venezuela) – Programa IBERMEDIA - World Cinema Fund, Berlinale (Deutschland) – Global Film Initiative (USA)

Ich bin neun und habe scheussliche Haare.

- Ich bin dreissig und habe einen sonderbaren Sohn.

Wenn ich mein Haar glätte, wird mich meine Mutter lieber haben.

- Wenn er nicht mit diesem Haar-Zirkus aufhört, dann schicke ich ihn definitiv zu seiner Grossmutter.

Ich hoffe, Mama verlässt mich nicht.



INHALT

Für Junior, der mit seiner Mutter und seinem kleinen Bruder in Caracas wohnt, ist jeder Tag ein *bad hair day*. Zu seinem Leidwesen hat er das Kraushaar seines Vaters geerbt, und wünscht sich doch sehnlichst die glatte Haarpracht seiner Mutter. Er liebt es zu singen, mit seiner Grossmutter zu tanzen und sich vor dem Spiegel zu frisieren. Die Mutter sähe Junior viel lieber mit kurz geschorenem Haupt breitbeinig durchs Leben gehen und dereinst als Macho die Interessen der Familie zu verteidigen.

Werden Mutter und Sohn es schaffen, ihre widersprüchlichen Vorstellungen übereinzubringen?

Packende Geschichte über das prä-sexuelle Erwachen und alles was das Entdecken der eigenen Identität so mit sich bringt. Ebenso zärtliche wie scharfsichtige coming-of-age-Story eines Jungen, der dafür kämpft, seine Individualität zum Ausdruck bringen zu können, und der dabei die Zuneigung seiner Mutter nicht verlieren möchte.

PELO MALO

INTERVIEW MIT DER REGISSEURIN

Was hat es mit dem Titel PELO MALO auf sich, der wörtlich «schlechtes Haar» bedeutet?

«Pelo malo» ist in Venezuela ein sehr gängiger Ausdruck und bezieht sich ganz einfach auf krauses Haar, das hier beinahe alle haben. Es ist ein Zeichen für die ethnische Durchmischung unserer Gesellschaft, denn es gibt sowohl dunkel- als auch hellhäutige Menschen mit krausem (schlechtem) respektive glattem (gutem) Haar. (...) Glattes Haar gilt in Venezuela als schöner. Ein jeder steht unter grossem Druck, nach üblichen Schönheitsidealen gut auszusehen, weil das hier eine entscheidende Rolle spielt. Schönheitsköniginnen verkörpern den Traum aller kleinen Mädchen, womit auch die Besessenheit von Juniors Freundin erklärt ist. Auch ich bin letztendlich Regisseurin geworden, weil ich keine Chance gehabt hätte, Miss Venezuela zu werden. *(lacht)*

Ihr Held ist ein kleiner Junge, auf der Suche nach sich selbst. Sind die Männer ebenfalls vom Schönheitskult betroffen?

Die Männer müssen maskulin sein, viril sein. Sie haben die Macht und diese müssen sie verkörpern. Mit Juniors Geschichte hinterfrage ich das Rollenbild der Männer. Denn dieser Junge erkennt sich nicht, wenn er in den Spiegel schaut. Er kämpft dafür, sein Selbstbild zu finden. Es gibt keinen Mann im unmittelbaren Umfeld von Junior, was sehr typisch ist für die Gesellschaft Venezuelas, die matriarchal geprägt ist: die Männer verlassen das Haus und kümmern sich nicht um ihre Kinder. Junior schwebt zwischen seiner Mutter, seiner Grossmutter und seiner Freundin in einer Weiblichkeits-Blase, in welcher der Mann eine Rarität darstellt. Deshalb muss die Mutter zwei Rollen einnehmen, die ihre und die des Vaters.

Wovor hat Marta Angst, dass sie sich Junior gegenüber auf so brutale Art verhält?

Gewisse Zuschauer kritisieren Marta, ich verteidige sie immer. Sie ist streng, weil sie ihren Sohn liebt und ihn beschützen möchte. Sie befürchtet, dass Junior unter seinem Anderssein leiden wird. Er entspricht so wenig dem, was man von einem Mann in dieser machohaften Gesellschaft erwartet, in welcher man sehr auf sein Image achten muss. Sie möchte ihn vor den anderen bewahren, aber Junior schert sich nicht um deren Meinung. Schwul zu sein oder nicht, das ist nicht sein Problem. Alles was er möchte, ist einem angesagten Sänger zu gleichen, und der ist für ihn hellhäutig und glatthaarig. Er versucht, seiner Mutter zu gefallen, schön zu sein für sie. Junior wird am Schluss des Films ein gewaltiges Opfer erbringen, um bei seiner Mutter bleiben zu können. Er verzichtet auf das, was er ist, was er sein möchte.



Sie sagen, dass Marta ihren Sohn liebt, aber am Ende sagt sie ihm das Gegenteil...

Menschliche Beziehungen beruhen nicht nur auf dem gesprochenen Wort. Nicht alles, was gesagt wird, ist absolut wahr. Worte dienen auch dazu, sich zu wehren, einander zu verletzen, sich zu verstellen. Marta möchte ihrem Sohn helfen, in einer feindlichen Welt zu bestehen. Da ihr jedoch die intellektuellen und emotionalen Fähigkeiten dazu fehlen, probiert sie es mit Gewalt ohne jegliches psychologisches Feingefühl.

Ist die Frage der Homosexualität wichtig für Sie?

Was für mich zählt, ist über Toleranz und Respekt gegenüber einer andersartigen Person zu sprechen. Juniors Sexualität wird in erster Linie von anderen auf ihn projiziert. Das Thema der Homosexualität habe ich gewählt, weil es in der unerbittlichen Macho-Gesellschaft Venezuelas so schwierig ist, darüber zu sprechen. Venezuela ist eines der lateinamerikanischen Länder mit der geringsten Gleichberechtigung bezüglich der sexuellen Identität. Homosexuelle Paare haben kein Recht zu heiraten. Und gewisse Politiker scheuen sich nicht davor, homophobe Attacken zu lancieren. Schwarz oder weiss, homo- oder heterosexuell, ich wollte zeigen, dass anders zu denken oder zu sein, kein Problem sein sollte.

Eigentlich erzählt PELO MALO ganz einfach die Geschichte eines kleinen Jungen, der ein Foto von sich mit glatten Haaren will. Ich habe den Film mit diesem Bild beendet, weil es für den Traum von Junior steht, der ihm all diesen Ärger beschert.

Wie sind Sie auf den kleinen Jungen gestossen, der Junior spielt?

Samuel Lange ist der erste Junge, den ich gesehen habe. Danach habe ich noch rund hundert andere gecastet, aber ich bin immer wieder auf ihn zurückgekommen. Ich habe mir gesagt: «Nein, es kann nicht so einfach sein. Ich muss weitersuchen». Ich habe ihn für mehrere Testaufnahmen vorsprechen lassen, um Gewissheit zu erlangen, dass er wirklich die Kraft hat, den Film auf seinen Schultern zu tragen. Und er hat sich mächtig angestrengt, um mich zu überzeugen. Jedes Mal hat er mir versichert: «Das ist meine Rolle, das bin ich. Ich werde es dir beweisen». Wir haben viel über die Geschichte und die Entwicklung der Figuren diskutiert, und manchmal konnte Samuel sich die Reaktionen und das Benehmen von Junior besser vorstellen als ich.

Die meisten Schauspieler des Films standen vor PELO MALO noch nie vor der Kamera, und ich habe mit allen auf dieselbe Weise zusammengearbeitet, mit den Erwachsenen und den Kindern, mit den Berufsschauspielern und den Laien. Während drei Monaten haben wir alle zusammen improvisiert. Ausgehend von einer bestimmten Situation, gab ich ihnen heimlich Anweisungen, um ihre Beziehungen zueinander zu verändern. So waren sie abwechselungsweise den anderen überlegen. Diese Übungen sind in das Drehbuch eingeflossen. Samuel und Samantha Castillo, die seine Mutter spielt, sind einander sehr nahe gekommen, was sehr nützlich für das Spiel der Gewaltszenen war.

Der Film lässt einiges im Dunkeln: das Verschwinden des Vaters, die Entlassung der Mutter, die Beziehung der Grossmutter zum jüngeren Enkelkind. War das Absicht?

In der Tat bleiben einige Rätsel, denn ich wollte dem Publikum Raum lassen, um sich Fragen zu stellen und Antworten finden zu können. Für mich ist PELO MALO ein Film über den Blick, den Blick von aussen, den Blick auf andere: über den Blick der Mutter auf den Sohn, des Sohnes auf die Mutter, der Mutter auf den kleineren Bruder, der Grossmutter auf den Enkel... Sie geraten aneinander, weil sie die Dinge nicht auf dieselbe Art anschauen oder sehen. Die Mutter beispielsweise sieht den jungen Kioskverkäufer nicht mit den Augen von Junior. Und zugleich, weshalb schaut er ihn an? Weil er ihm gefällt? Weil es in seinem Leben keine anderen Männer gibt? Es liegt am Zuschauer, sich eine Meinung zu bilden.



Caracas ist die dritte Figur in dieser Geschichte. Sie zeigen die Mutter, wie sie sich durch die gewaltige von Menschen wimmelnde Stadt schlägt, was dem Film einen dokumentarischen Aspekt verleiht.

Caracas ist so. Man muss kämpfen, um zu überleben, und es war mir sehr wichtig, hier zu drehen. Hier ist alles sehr widersprüchlich, sehr gewalttätig, im politischen wie im alltäglichen Leben. Ich habe nicht an den schwierigsten und ärmsten Orten der Stadt gedreht, ich habe beliebte Viertel, keine Elendsviertel, gewählt. Ich wollte dem Zuschauer weder Aufsehen erregendes noch schockierendes bieten. Ich habe genau gesagt nicht die Strassenkriminalität gezeigt, sondern die Art, wie sich die Gewalt in die Häuser und ins Alltägliche einschleicht. Man bekommt sie auf eine diffuse Art zu spüren, in der Art wie beispielsweise der Tod des Vaters erwähnt wird, oder wie das Wort «Vergewaltigung» in die Gespräche der Kinder einfließt. Zweifelsohne wissen sie nicht, was das Wort bedeutet, aber es zu benutzen, ist per se Gewalt genug.

Waren die Aussen-Drehs einfach zu bewerkstelligen?

Der gesamte Dreh hat neun Wochen gedauert, mit kürzeren Drehtagen, um die Kinder nicht zu sehr zu ermüden. Teilweise haben wir mit einer Art wilder Drehmethode gearbeitet, bei der ich mit einer sehr reduzierten Equipe lange Zeit ohne zu drehen vor Ort geblieben bin, bis die Bewohner unsere Gegenwart vergessen hatten, und uns gar nicht mehr wahrgenommen hatten. Wir waren bei jedermann Kaffee trinken, wir haben sogar zugenommen, weil wir uns bei allen zum Essen einladen liessen! Wir waren einfach da, haben mit den Leuten getratscht, und nach und nach sind wir mit der Landschaft verschmolzen, und haben die Dinge auf uns zukommen lassen. Die Idee war simpel: im richtigen Moment da zu sein, um mit der Kamera so viel Leben als möglich einzufangen. Für die Balkonszenen zum Eingang des Films hatten wir während dreier Monate jeden Nachmittag das Alltägliche gefilmt. Ich war fasziniert von diesen riesigen urbanen Überbauungen, die man in identischer Art in Caracas, Rio de Janeiro oder Mexiko sieht. Sie wurden Ende der 60er-Jahre basierend auf der von Le Corbusier geerbten Idee der Idealstadt gebaut, mit dem Ziel den unterprivilegierten Menschen bessere Chancen zu gewähren. Ausgehend von diesen Bildern habe ich übrigens die Installation «Superbloque» realisiert, welche die Besucher einlädt, sich diese Hunderte von Balkonen anzuschauen und den auszuwählen, dessen Inneres sie entdecken wollen.

Der Film äussert soziale und politische Kritik. Ist diese an die Chavez-Regierung gerichtet?

Ich fälle keine politischen Urteile, ich lasse die Zuschauer sich ihre eigene Meinung bilden. Mit dem Abbilden der Überbauungen versuche ich Fragen zu stellen, wie sich diese Sozialutopien in den letzten 50 Jahren entwickelt haben. Heute stellt man fest, dass die politische und soziale Gewalt in die intimsten Bereiche des Lebens eingedrungen ist, ins Familienleben, ins Liebesleben und in den Umgang mit Freunden.

Und das zeigen die kleinen alltäglichen Gesten der Bewohner dieser Wohnblöcke. Meine Figuren sind vom Leben gezeichnet, immer im Kampf nicht unterzugehen. Junior lebt in einem problematischen Kontext, sein Leben ist eine Lehre voller Schmerzen, die zu grossen Wunden werden. Ich bin sehr gespannt auf den Kinostart von PELO MALO in Venezuela. Die Reaktionen im Ausland werden sich zweifelsohne stark von denen in Venezuela unterscheiden.

Wie sieht die Situation des venezolanischen Kinos heute aus?

Es läuft gerade viel im Moment. Bis vor kurzem war unsere Filmografie bedeutungslos. Aber es haben sich neue Autoren formiert, und in diesem Jahr sind dreissig nationale Produktionen ins Kino gekommen, die 3 bis 4 Millionen Besucher generieren konnten. Das venezolanische Publikum hat Lust, Filme aus dem eigenen Land zu sehen.

Woher stammt das Lied, «Mi Limon Mi Limonero», das Junior singt?

Das ist mein Lieblingslied, dazu habe ich tanzen gelernt! Der Song war in den 70er-Jahren sehr populär in Venezuela, und der Sänger Henry Stephen hatte einen Riesenerfolg damit. Tatsächlich handelt es sich um eine Wiederaufnahme eines brasilianischen Songs der 30er-Jahre, von welchem zahlreiche Versionen existieren.



CREW & CAST



MARIANA RONDÓN – Regie

Regisseurin, Drehbuchautorin und bildende Künstlerin. Geboren in Barquisiment, Venezuela, nach ihrem Studium in Animationsfilm, schliesst sie den ersten Bildungsgang der kubanischen Filmschule EICTV* ab. Zusammen mit Marité Ugas realisiert sie 2000 ihren ersten Langspielfilm A LA MEDIANOCHE Y MEDIA, der an über 40 internationale Filmfestivals eingeladen wird. 2007 folgt der Spielfilm POSTALES DE LENINGRAD, der mit zahlreichen Preisen bedacht wird, so mit dem Revelation Jury Award am int. Filmfestival in Sao Paulo und dem Fipresci Preis am int. Filmfestival in Kerala und 2013 PELO MALO

Im Bereich der bildenden Kunst sind insbesondere die Roboter-Installation «Llegaste con la brisa» Plastic Arts (ausgezeichnet mit dem Fundación Telefónica Award), die im Rahmen des Olympics Cultural Project in Caracas, Mexico City, Gijón, Lima, Santiago und Peking ausgestellt wurde, und die interaktive Installation «Superbloque» zu erwähnen, die 2013 zeitgleich mit dem Film PELO MALO entstand.

* Escuela Internacional de Cine y TV. San Antonio de los Baños



SAMANTHA CASTILLO – in der Rolle der Mutter

Samantha Castillo – geboren in Los Teques, Venezuela – schaut auf 20 Jahre Theatererfahrung zurück. In PELO MALO ist sie zum ersten Mal auf der Leinwand zu sehen. Für ihre Interpretation der alleinerziehenden Mutter erhält sie viel Anerkennung, so zum Beispiel den Preis für die beste Schauspielleistung am Festival New Cinema in Montreal und am Int. Filmfestival in Turin.

SAMUEL LANGE – in der Rolle von Junior

Geboren 2002 in Caracas, besucht Samuel Lange mit 11 Jahren aktuell die 6. Primarklasse. Die Rolle des «Junior» stellt sein Kinodebüt dar. Wenn er gross ist, möchte er Schauspieler, Regisseur oder Chef werden. Nicht mehr aktuell ist sein bisheriger Berufswunsch «Astronaut».

SUDACA FILMS

Unabhängige Filmproduktionsfirma, von Mariana Rondón und Marité Ugas gegründet mit der Absicht, Arthouse Filme zu produzieren, die weltweit ein Publikum finden. Von Projekt zu Projekt wechseln sich die beiden Filmemacherinnen in ihrer Rolle als Produzentin respektive Regisseurin ab. Ihr letzter Film EL CHICO QUE MIENTE (Der Junge, der lügt), für welchen Marité Ugas die Regie geführt hatte, wurde an der Berlinale uraufgeführt und war in Venezuela ein Kassenschlager. Ihre Produktionen wurden bislang unterstützt von angesehenen internationalen Filmstiftungen wie World Cinema Berlinale-Fund (D); Global Film Initiative (USA); Hubert Bals Fund (NL); Fonds Sud Cinema (F). Aktuell bereiten Rondón und Ugas eine neues Spielfilmprojekt mit dem Titel HUAQUERO vor.

PELOMALO

PRESSESTIMMEN

Beeindruckend vielschichtiges Drama ... Rondón macht einen hervorragenden Job ... konstant gute Darstellungsleistungen. **Variety**

Dieser grosse kleine Film erzählt beiläufig unspektakulär von einer ungemein intoleranten und machistischen Gesellschaft. **NZZ**

Ein fesselndes, provokatives und herzzerreissendes Familiendrama. **Stockholm Film Festival**

Konsequent nicht-wertende Charakterstudie, die sich mit dem faszinierenden Thema des präsexuellen (Queer-)Erwachen beschäftigt, und deren melancholisches Ende einem ganz schön zusetzt. **Hollywood Reporter**

Ein ehrlicher (und schöner) Film, der sich auf originelle Weise eines brisanten Themas annimmt. **La Repubblica**

Mit ergreifendem Understatement wird die Kollision von kindlicher Einbildungskraft mit der harten Realität der Einkommensschwachen dargestellt. **Hollywood Reporter**

Der Film verknüpft die homophobe Attitüde einer Mutter unaufdringlich mit einem Porträt der venezolanischen Gesellschaft. **TAZ**

Profiliertes und höchst überzeugendes Kommentar zur Mutterliebe. **Whatson**

Ein mutiger und intelligent scharfsichtiger Film. **Indiewire**

Beindruckend. **Kurier**

Ein rundum gelungener Film, universell verständlich, und doch mit den Besonderheiten seines Herkunftslandes sich beschäftigend. (...) Man merkt Mariana Rondón ihre Herkunft aus der bildenden Kunst an, die sie in unaufdringlichen aber stilsicheren Einsprengseln einfügt in ihr linear erzähltes Sozialdrama aus einer Plattenbausiedlung in Caracas, bei dem Homophobie und latenter Rassismus im Zentrum steht. **451.ch**



FESTIVALS & PALMARES

Festival de San Sebastián 2013

- * CONCHA DE ORO A LA MEJOR PELÍCULA *
- * PREMIO SIGNIS – Mención especial *
- * PREMIO SEBASTIANE – Mención especial *

Festival Biarritz Amérique Latine 2013

Montréal Festival of New Cinema 2013

- * BEST ACTRESS AWARD – Samantha Castillo *

Busan Int. Film Festival 2013

BFI London Film Festival 2013

São Paulo Int. Film Festival 2013

Molodist Kiev Int. Film Festival 2013

Mumbai Film Festival 2013

Festival de Cine Int. de San Juan 2013

- * BEST CARRIBEAN FILM *

Amazonas Film Festival Manaus 2013

Thessaloniki Int. Film Festival 2013

- * SPECIAL JURY AWARD FOR ORIGINALITY AND INNOVATION *
- * FIPRESCI INT. FILMCRITICS AWARD *

Stockholm Int. Film Festival 2013

Lisbon & Estoril Film Festival 2013

Festival Int. de Cine de Gijón 2013

Festival de Cine La Orquídea Ecuador 2013

Festival Int. de Cine de Mar del Plata 2013

- * ASTOR DE PLATA MEJOR DIRECTOR – Mariana Rondón *
- * ASTOR DE PLATA GUIÓN – Mariana Rondón *

Festival de Cine de Vina de Mar Chile 2013

Torino Int. Film Festival 2013

- * BEST ACTRESS AWARD *
- * BEST SCREENPLAY AWARD *

Tertio Millenio Film Fest Roma 2013

Habana Festival Int. de Cine Nuevo Latinoamericano 2013

Int. Filmfestival of Kerala 2013

Rencontres Cinématographiques de Cannes 2013

- * GRAND PRIX *

Festival International de Films de Fribourg FIFF 2014

- * IM WETTBEWERB *

The logo for 'PELOMALO' is displayed in a bold, sans-serif font. The letters are white with a thick black outline, and they are set against a dark, textured background that resembles a film strip or a similar material. The overall effect is high-contrast and visually striking.